

Bremens Erzbischöfe in ihren Gräbern

Ausgrabungen im Dom brachten wertvolle Funde zutage

Zahlreiche wissenschaftliche Erkenntnisse und eine Reihe phantastischer Funde sind das kaum erwartete und darum als sensationell empfundene Ergebnis der ersten Ausgrabungen im Bremer Dom, die — vor einem Jahr im Zuge der Domrestaurierung begonnen — sich in den vergangenen Monaten und Wochen als ein archäologisches Unternehmen von unanschätzbare Bedeutung nicht allein für die Bremser Geschichtsforschung erwiesen haben. Während die Bremische Evangelische Kirche als Bauherr aus verständlichen Gründen darauf drängt, den Terminplan für Umbau- und Restaurierungsarbeiten nicht länger noch zu verzögern, um die damit verbundenen Kosten nicht weiterhin zu vermeh-

Sowelt diese Gräber geöffnet und der Inhalt geborgen werden konnte, wiesen sie teilweise eine Fülle kulturhistorisch höchstbedeutender Überreste von kostbaren Gewändern, Mänteln, Schmuck und Grabbeigaben aus, unter denen in erster Linie die aus jünger Zeit seltenen Textilfunde hervorzuheben werden dürfen. In einem an Dr. Brandt gerichteten kurzen Gutachten selbst hat heute, das die bisher gefundenen Stücke den Aufwand der Bremer Domgrabung gelohnt haben.

Einzigartiger Erhaltungszustand

Das vielbestaunte und immer noch nicht ganz entschlüsselte Phänomen des Bremer Biskopkellers scheint auch unter dem Kirchenschiff überaus der hier bestatteten Bischöfe wurden in einem Erhaltungszustand aufgefunden, der noch heute deutlich die Schädel und Gebeine mit reich gestickten Gewändern und silbernen Insignien der erzbischöflichen Würde erkennen läßt. Unsere Abbildungen auf dieser Seite wollen einen ersten Eindruck vermitteln von der Art, dem Reichtum und Wert der geborgenen Schätze, die zur Zeit in verschiedenen Konservierungswerkstätten und wissenschaftlichen Instituten untersucht und bearbeitet werden und erst später — vielleicht in einem neu einrichtenden Dom-Museum — der Öffentlichkeit vorgestellt werden können. Das obere Bild gibt die geschmückte Mitra eines Erzbischofs aus dem 12. oder frühen 13. Jahrhundert wieder, die in einer verhältnismäßig sicheren Christus in der Mandorla, daneben Maria und Petrus (7) zeigt, ähnlich wie man sie in der älteren Buchmalerei findet. Es war, wie in diesem hervorragenden Zustand gefunden, wie er auf dem Bild zu erkennen ist. Darunter der Blick auf die Grabbeigaben aus einem anderen Bischofsgrab jener Zeit, mit Kelch und Bischofsstab, der in der Form einer sich windenden Schlange die Darstellung einer kleinen Verkündigungsangabe aufweist. Bemalte, teilweise vergoldete hölzerne Krummstäbe (Bild 1 und 3 in der unteren Reihe) wurden gefunden, ebenso der silberne Kelch mit Patene, die unter dem schönen Bleisarg eine alte Fleckstelle aufweist (unten rechts).

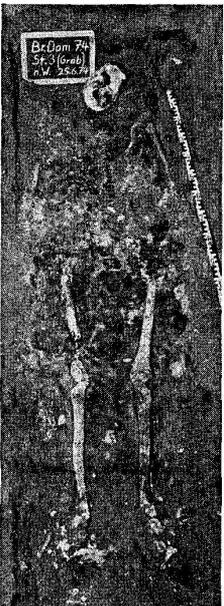
Daß die hölzernen Geräte und insbesondere die kostbaren goldverzierten Kräfte und Leinwandgewebe sich über sieben Jahrhunderte hin so gut erhalten haben, dürfte in dieser Form und in diesem Zustand einmalig sein. Mit der wissenschaftlichen Bestimmung und Konservierung der Funde sind schon heute zahlreiche Institute in Deutschland und sogar im Ausland befaßt, wie die Konservierungswerkstatt in Wilhelmshaven, das Niedersächsische Landesamt für Bodenkunde, das Denkmalschutzamt für die Bundesanstalt für Hochökologie in Reinbeck, das Archäologische Institut der Universität Hamburg, Professor Bergthaus als Numismatiker und vor allem des Textilabtes des schwedischen Reichsanstalters in Stockholm. Unter Termindruck und wegen der ständigen Behinderungen auf dem Baustelle hat die Bremer Landesarchäologin mit seinem Grabungsvorstand Bernd Seidler inzwischen eine vorläufige Methode der Bergung entwickelt, bei der (in situ) eine Stahlplatte unter den Grabmal geschoben, an Ort und Stelle luftdicht verpackt und ohne fremde Bohrung nach Stockholm gebracht wird, wo die Bremer Funde unter strengster wissenschaftlicher Aufsicht konserviert werden. Für die Bremer Ausgräber selbst genügt seitdem ein gewöhnlicher Staubsauger als „wichtigstes Ausgrabungsgerät“, mit dem lediglich der Staub entfernt wird.

Namen noch unbekannt

Noch sind die Namen der im Bremer Dom bestatteten Erzbischöfe — mit Ausnahme Othos II., dessen Grab bereits in den frühen dreißiger und dann nochmals in den vierziger Jahren durch den Bremer Erzbischof Ernst Gröbe geöffnet und identifiziert wurde — bislang nicht bekannt. Zwar tragen die meisten der Beigaben eine kleine Bleiplatte auf der die Namen verzeichnet waren, doch sind diese nicht mehr zu lesen. Falls der Bremer Kriminologe, der diese Aufgabe anvertraut werden konnte, eine Entzifferung nicht gelingt, werden sich für die Identifizierung verspricht man sich jedoch auch von den anthropologischen Untersuchungen in dem Ham-



Nahezu unverehrt wurde diese kostbare Mitra bei den Gebeinen gefunden



Grab eines der ersten Bischöfe mit „Gardemaß“ von 1,90 Meter

ren, muß Landesarchäologe Dr. Karl Heinz Brandt, der die Grabung im Auftrag des Bremer Landesamtes für Denkmalpflege durchführt, erneut von die Verlagerung seiner Grabungsarbeiten einkommen, „wenn die bisherigen Entdeckungen nicht Fragment bleiben und die bisherigen Investitionen nicht verloren sein sollen.“

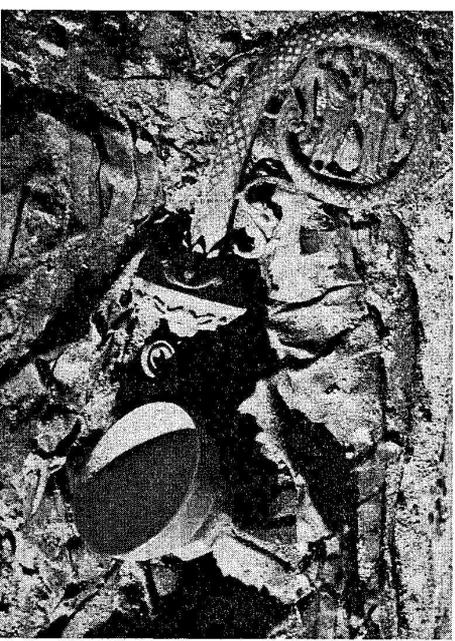
Hätte man ursprünglich geplant, durch wenige Stichgrabungen im relativ bescheidenen Umfang die wichtigsten Fragen zur Vorgeschichte des Bremer Domes klären zu können, so hat sich inzwischen gezeigt, daß dadurch neue Probleme aufgetaucht sind, die eine forderliche erscheinen lassen. Neuerdings haben jedoch vor allem die in der Kirche gemachten Gebäude viel Aufsehen erregt. Bekanntlich soll unter den Fundorten des hohen Kirchenschiffs eine umfangreiche Holzmassenlage eingebaut werden, so daß sich die Möglichkeit und letzte Chance bot, im Innern der ältesten Bremer Kirche die Schätze anzuzeigen. An dieser Stelle liegen die Bischöfe und Erzbischöfe begraben, deren Gräber bei dieser Gelegenheit untersucht werden konnten, bevor sie den Baumaßnahmen weichen müssen.

burger Institut, das eine individuelle Altersbestimmung vornimmt, die dann gegebenenfalls mit den verschiedenen Lebensdaten der Bremer Erzbischöfe verglichen werden kann.

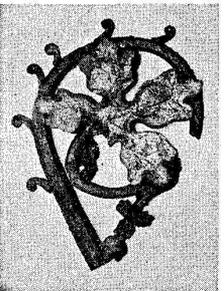
Besonders zwei Gräber lassen eine Identifizierung nicht unendlich erscheinen. Das eine, ein schlichtes Erdgrab (unter Bild links oben), das einen stark zerfallenen Holzsarg enthält, gehört mit Sicherheit zu den auf einer alten Urkunde skizzierten dreizehn Gräbern der frühesten Bremer Bischöfe und Erzbischöfe vor der Jahrtausendwende. Es barg die Gebeine eines immerhin 1,90 m großen Mannes und kann nach seiner Lage nur das Grab von Bischof Unwan oder des Liborius I. oder II. sein. Das andere fällt insbesondere durch seine exponierte Lage auf, die sich nach den Ergebnissen der archäologischen Grabung genau an der Stelle befindet, wo einst der Altar der älteren Bremer Domkirche stand. Nach der Überlieferung wurde Baselin, der nach dem Brand des alten Domes den Neubau der heutigen Kirche begann, an dieser Stelle beigesetzt; doch befindet sich unter dem Sarg ein zweites, älteres Grab, das nicht nur leer, sondern auch in seinem oberen Teil abgetragen war.

Reste des karolingischen Domes

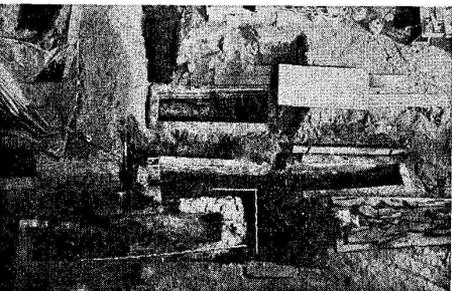
Die Geschichte des Bremer Domes und die frühen Anfänge der Hansestadt erscheinen durch die Ausgrabungen in einem neuen Licht. Ist es doch gelungen, durch die Aufdeckung einzelner Fundamentreste den Nachweis zu erbringen für die Richtigkeit der historischen Überlieferung seit Adam von Bremen, nach der an der Stelle des heutigen Domes jene steinerne ältere Bischofskirche gestanden hat, die — von Willerich zu Beginn des 9. Jahrhunderts erbaut — fast durch Brandstiftung zerstört und durch den von Bezelin benutzten, im Kern noch heute bestehenden Neubau ersetzt wurde. Der alte Dom, der seitens an der Stelle der 792 eingeweihten Heilighäuser Willibalds gestanden haben soll, war, wie die jetzt gefundenen Spuren erstahm erkennen lassen, eine Basilika von beachtlichem Ausmaß mit einem leicht eingegewölbten quadratischen Chor, der durch seine Maße von zehn Meter Seitenlänge unter den vergleichbaren Kirchenbauten der Zeit Karls des Großen hervorzuhebt und so dem Machtanspruch der Bremer Diözese als Ausgangspunkt der Mission im Norden bekundet. Für die Rekonstruktion des Grundrisses haben die Ausgrabungen erste Ansatzpunkte gebracht. Wünschenswert wäre es freilich, wenn eine Reihe noch offener Fragen, insbesondere nach der Ausdehnung im Westen sowie nach dem Chorabschluss und der später dort angebauten Mittelschiffhalle, geklärt werden und vielleicht Spuren der ursprünglichen Holzgliederung werden könnten. Günter Heiderich



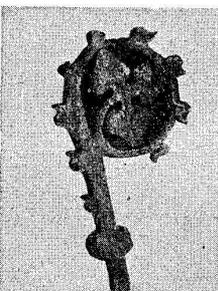
Kelch und Bischofsstab waren die häufigsten Grabbeigaben



Krummstab mit Blattvergoldung



Dicht an dicht liegen die Gräber im alten Altarbereich



Bemalter hölzerner Krummstab



Kleines silbernes Meßgerät